

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1881

182 (2.8.1881)

Deutschland.

Leipzig, 29. Juli. (Aus der Rechtsprechung des Reichsgerichts.) Der Inhaber eines unter der Firma R. & Co. betriebenen Expeditionsgeschäftes hat seinen bisherigen Handlungsgehilfen als offenen Gesellschafter aufgenommen.

Der Stifter eines großen Fideikommisses hatte unter der Herrschaft des alten Rechts verordnet, daß das Gut immer nur in eine Hand kommen solle und daher, wenn nach Aussterben der Hauptlinie Seitenverwandte des gleichen Grades zur Succession gelangen sollten, unter diesen das Loos entscheide, wer das Gut erhalte.

Die Eidesaufhebung und die Auflegung eines richterlichen Eides ist dann ausgeschlossen, wenn es sich nicht um eine Thatfache, sondern um eine Schlußfolgerung handelt, z. B. um die angemessene oder schuldhaftige Handlungsweise eines Braumeisters bei der Bierbereitung.

Nicht jede Gewaltanwendung erscheint als eine unbedingte, weshalb zur Anwendung des § 240 Straf-G.-B. nicht die Konstatirung genügt, der Jagdberechtigte habe auf seinem Jagdgebiete mit Gewalt einem dort befindlichen Spaziergänger das Gewehr abgenommen; vielmehr ist noch die Gefährdung und bewußte Widerrechtlichkeit dieser Handlung darzulegen.

Nach dem Reichsgesetz über die Gerichtsverfassung dürfen bei den Landgerichten nur der Präsident und die Direktoren ständige Vorsitzende einer Kammer sein. Wegen nicht vorschriftsmäßiger Befolgung des Gerichts wurde daher das Urtheil einer Strafkammer aufgehoben, deren ständiger Vorsitzender ein Landgerichts-Rath war.

Das vom Lehrer innerhalb seiner Zuständigkeit ausgestellte Zeugnis über die Entlassung aus der Volksschule hat den Charakter einer öffentlichen Urkunde und ist deren Verfalligkeit hierdurch zu bekräftigen.

Bei dem Vergehen der Verfallung von Nahrungsmitteln macht es keinen Unterschied, ob das einzelne Nahrungsmittel noch einer Zubereitung zum Genuße bedarf oder nicht, so daß auch der Verkauf gesundheitsgefährlichen Weizens strafbar ist.

Frankreich.

Aus Paris, 27. Juli, wird der „Pol. Corr.“ geschrieben: Der Herzog v. Broglie hat im Senate aus Anlaß der Beratung des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten eine längere, sehr interessante Erörterung der tunesischen Frage vorgetragen, in deren Verlauf Hr. Barthélemy-St. Hilaire wichtige Eröffnungen machte. Herzog v. Broglie präventiv einen ganzen Anlaß gegen die äußere Politik der Regierung. Die Besetzung von Tunis sei, so erklärte er, ein gefährliches Unternehmen gewesen, durch welches Frankreich zwei Algerien aufgehört worden seien. Ueberdies habe die französische Campagne eine Erziehung der französischen Beziehungen zu den meisten europäischen Mächten zur Folge gehabt. Man darf nun den Auseinandersetzungen des edlen Herzogs gegenüber die Frage aufwerfen, ob etwa die Opposition der Jahre 1830 bis 1840, welche gleichfalls die Erwerbung Algiers als ein Unglück und eine Gefahr verurtheilt hat, Recht behält. Die Antwort der öffentlichen Meinung hierauf lautet, wenn dies überhaupt noch gesagt zu werden braucht, in entgegengekehrtem Sinn. Hr. Barthélemy-St. Hilaire hat über den Punkt, um den sich eigentlich die Diskussion des Senates drehte, über die Motive des Vertrags von

Kassar-Said nämlich, sehr deutliche und entschiedene Erklärungen abgegeben. Das eigentliche und wahre Motiv der französischen Aktion war eben die Wahrnehmung, daß die tunesische Regierung, vielleicht nicht ganz ohne den Einflüsterungen einer fremden Macht zu folgen, sich gegen alles französische systematisch feindselig verhalte, und daß die französische Sache in Tunis, sowie die Sicherheit Algiers durch die Umtriebe eines italienischen Konsuls gefährdet seien. Der Minister wiederholte bei diesem Anlaß, daß eine Annexión von Tunis nie in Frage gestanden sei, und in Bezug auf die Frankreich von Manchen zugemuthete Absicht einer Erwerbung von Tripolis bemerkte er, daß es „sehr schwer falle, solche Träumereien ernst zu nehmen. Ein solch extravaagantes Abenteuer könne Frankreich nur von seinen ausgesprochenen Feinden gewünscht werden.“ Diese klaren, unzweideutigen Erklärungen des Ministers haben denn auch den Herzog v. Broglie veranlaßt, seiner Befriedigung Ausdruck zu geben. Hoffentlich werden sich auch der Sultan und dessen Minister beruhigen und ihre Agitation einstellen. Der Herzog v. Broglie hat übrigens in der Debatte über die tunesische Frage eine gefühlvolle Theorie entwickelt, welche an eine Depesche des Fürsten Gortschakoff über die russischen Eroberungen in Centralasien gemahnt. Der russische Kaiser behauptete nämlich in der gedachten Depesche, daß ein civilisirter Staat, dessen Grenzen an von halbbarbarischer Bevölkerung bewohnte Länder stoßen, im Interesse der wirksamen Vertheidigung seiner Grenzen zu einer fortwährenden Vergrößerung seines Gebietes geradezu gezwungen sei. Von den gleichen Anschauungen ausgehend, befragt nun der Herzog v. Broglie, daß Frankreich von Tunis nach Tripolis, von hier nach Egypten und so fort vordringen werde. Ein Blick auf die Karte genügt, um die Grundlosigkeit solcher Annahmen vor Augen zu führen. Die Grenze zwischen Algerien und Tunis ist eine künstliche und nahezu unmöglich zu vertheidigen, während jene zwischen Tunis und Tripolis genau gezogen und leicht zu schützen ist. Auch waren die Intrigen in Tunis beforwärtiger, während der Sultan eine Frankreich systematisch feindselige Politik gewiss nicht befolgen wird. Ueberdies hätte Frankreich, im Falle es Tripolis angreifen wollte, mit der Haltung der europäischen Mächte zu rechnen.

Die Stadt Gabes, sowie die Insel Dscherbah sind leithin von den Franzosen ziemlich stark besetzt worden. Auch Susa, eine bibische Stadt von ziemlich europäischem Charakter, dürfte bald eine entsprechende französische Besatzung erhalten. Auf dem flachen Lande herrscht bedauerlicher Weise noch immer große Unsicherheit und das Thal Medjerda, sowie die französische Eisenbahnlinie sind bedroht. Man hat französische Seiten angefaßt dieser Sachlage die energichsten Maßregeln ergreifen, um so mehr, als die tunesischen Soldaten häufig desertiren.

Die Enfid-Affaire ist in eine neue Phase getreten. Hr. Lévy, der bereits nach Tunis zurückgekehrt ist, wurde vor das Tribunal des molefischen Ritus zitiert, nachdem die Pariser Gesellschaft die Rechtsprechung der Richter von hanefischem Ritus nicht anerkennen wollte. Hr. Lévy sieht seine Sache nunmehr als verloren an.

Im Süden der Provinz Dran wird gegenwärtig eine Expeditionskolonne organisiert, welche sich ehestens nach Tunt oder Siffa begeben wird, um die für die Wintercampagne erforderlichen Vorbereitungen zu treffen.

Hr. Barthélemy-St. Hilaire hat in seiner Antwort auf die Note der spanischen Regierung betreffend die Entschädigungsansprüche der letzteren für die spanischen Opfer von Sada an die Zusage der verlangten Entschädigung die Aufforderung geknüpft, daß die spanische Regierung in analogen Fällen Reziprozität üben möge, und gleichzeitig den sympathischen Gesinnungen der französischen Regierung für Spanien Ausdruck gegeben.

Die Kammer hat vor Kurzem einen neuerlichen Kredit von 2 Millionen für die Expedition nach Tonkin votirt. Nach den Versicherungen der offiziellen Organe handle es sich hierbei nicht um die Eroberung von Tonkin, sondern bloß um die Sicherstellung der Ausführung des mit dem Königreiche Annam im Jahre 1874 abgeschlossenen Vertrags.

Herr Antonin Frouit, der, wie es scheint, das Gebiet der internationalen Fragen stark kultivirt, und, nebenbei bemerkt, sehr freundschaftliche Beziehungen zu Herrn Gambetta pflegt, hat in einer Aderbau-Ausstellung eine bedeutende Rede gehalten. Er sagte im Wesentlichen, daß die Organisation der Armee, der Magistratur und des Unterrichtes den Bedürfnissen der Demo-

kratie entsprechend gestaltet werden müsse. Die Verfassung vom Jahre 1875 sei einer Revision bedürftig; der Senat müsse zwar, als ein mögliches Gegenwicht im französischen Parlamentsmechanismus, beibehalten, jedoch im Interesse der Vermeidung von Konflikten auf breitere Grundlagen gestellt werden. Der „Avenir diplomatique“ findet in diesen Aufstellungen das Programm der nächsten Wahlen.

Der Londoner „Economist“ empfiehlt der englischen Regierung, daß sie Frankreich durch eine Handelsperre zwingen solle, sich den Zollforderungen Englands zu unterwerfen. Sonderbare Schwärmerie! Wann hat sich England geweigert, irgend Jemanden Waaren zu verkaufen? Der „Economist“ sollte überdies bedenken, daß seit der Aufhebung des deutschen, italienischen, russischen, spanischen und anderer Tarife der französische Markt in den civilisirten Ländern der einzige ist, der den Engländern offen steht.

Vermischte Nachrichten.

(Der Ehrenbürger Rom's Ferd. Gregorovius auf dem Index.) Die gegenwärtig von dem Kardinal Martinelli präsidirte Kongregation des Index in Rom hat durch ein soeben zum Anschlag gebrachtes, vom 15. d. M. datirtes Dekret wieder eine Reihe von Büchern verdammt, darunter auch „Ferdinando Gregorovius. Le tombe dei papi. Prima traduzione italiana rivista ed accresciuta dall'autore. Un volume. Roma fratelli Bocca e Comp. Lib. edit. 1879.“

(Ustiges vom Münchener Schützenfeste.) Ein Münchener Bait bringt folgende Gespräche bei der „Schützenfeste“: Sch w e i z e r: Weils bigott au so famos ist bi ich in Ditschland ussa, so will ich mim' Harz fei Gewalt mer anthue und offa ausspracha: Ditschland soll laaba hoch! — Berliner: Ich jlobe, dat Ihre Rede ganz famos war, aberst wann Sie jloben, dat ich och nur 'ne Sylbe verstanden, so sind Sie uff dem Holzwege. — Schwabe: Jetzt hent boid a Reb' a'halta, aber verstanta han i au toi Sterbeswürtle. — Tiroler: Da hochst jekt die Sakra! Hab's alm a'lagt, sie lab'n koant Welsche ein, do stigt alei a ganzer Tisch voll, wo Koaner a Wort Ditsch kann.

Literatur-Anzeigen.

Zeitschrift für bildende Kunst mit dem Beiblatt Kunst-Chronik, herausgegeben von Prof. Dr. Karl v. Lützow, Leipzig, C. A. Seemann. 16. Band, 10. Heft. Inhalt: Philipp II. als Kunstfreund von C. Justi. — Der Citiustempel bei Trevi von H. Holzinger. — Das Portal des Zeughauses zu Augsburg von Th. Rogge. — Der Salon von 1881 von A. Bauguières II. — Die Provinzialgalerien Frankreichs von A. Boermann (Fortc.). — Eine populäre Biographie Dürers von G. Kinkel. — Kunstbeilagen zu obigen Aufsätzen von Unger, Mayroder u. Helm. — Am Ufer von Verolle, Holzschnitt von Helm. — Nach dem Sturm von Lantzer, Photographie. — Kunstchronik Nr. 38 u. 39.

Das August-Heft der „Deutschen Rundschau“ bringt den ersten Theil einer neuen Novelle von G. zu Pulik: „Das Frölenhaus“, in welcher der berühmte Verfasser des „Wolf Berndt“ eine der wichtigsten Fragen der Gegenwart: Das Verhältnis der Finanz- und Geburtsaristokratie, der Börse und des Grundbesitzes zum Vorwurf gewählt und in ungemein lebensvollen, dramatisch bewegten Szenen dargestellt hat. — Ein gleichfalls sociales Thema, freilich in der Form des Essays, behandelt A. Nammers in seinem höchst beachtenswerthen Artikel „Wohltätigkeit und Armenpflege“ auf Grund eines reichen statistischen Materials. — Wertvolle historische Beiträge erhalten wir von Prof. Winkelmann, welcher das Leben Konrad von Marburg schildert, der „Deutschlands erster Inquisitor“ war, und von F. von Sarburg, der in dem Artikel „Gino Capponi“ ein Stück neuerer italienischer Staats- und Kirchengeschichte erzählt. — Die Politik ist vertreten durch den lehrreichen Artikel des Prof. Gerland über „Die Holländer und Engländer in Südafrika“, sowie durch die „Wandlung in Rußland“ von F. von der Brüggen. — Max Müller erhebt in einer kleinen Abhandlung „Sprache und Sprachen“ seine gewichtige Stimme gegen den Unfug, welcher neuerdings das Prager Statistische Bureau seine Berichte in tschechischer Sprache senden ließ. Ferdinand Hiller theilt einige Erinnerungen von „Janak Wolchels“ mit; und die „Berliner Briefe eines preussischen Offiziers aus dem Jahre 1848“ erreichen mit dem Einzuge Wrangels ihren Abschluß. — Die „Literarische Rundschau“ bringt u. A. einen dankenswerthen Ueberblick über die „Neueren Novellen und Romane“.

Von den Sandwich-Inseln.

König Kalafua ist gegenwärtig auf einer Reise durch Europa begriffen. Unter diesen Umständen interessirt es, auch von den Sitten und Gewohnheiten des Volkes etwas zu erfahren, dessen König er ist. Hugo Zoller, ein Korrespondent der „Köln. Zig.“, hat in seinen Kultur schilderungen „Rund um die Erde“ ein ganzes Kapitel diesem Königreiche gewidmet, das er in recht einladender Weise schildert. Er landete, mit einem Dampfer von Amerika kommend, in Honolulu, wo am Ufer unter einer Art Holzschuppen, die man Werft nennt, ein Haufe Neugieriger die Ankommenden erwartete. Nicht selten pflegt auch der König zur Ankunft eines Postdampfers dahin zu kommen. Wunderbar ist der erste Anblick einer Tropenstadt. Ringsum von Gärten ursprünglicher, aber darum nicht minder materischer Anlage umtränzt, gleichen die Häuser am ersten noch den Villenanlagen der deutschen Badeorte, nur daß sie gleichzeitig primitiver und phantastischer sind. Veranden, Balkone, Terrassen, Erker, Wartschirme, halb offene Empfangshallen fehlen nicht, nur ist Alles in leichtester, zierlichster Konstruktion, und daneben überall die eleganten Formen der mannlichen Palmenarten und die zierlichen Ranken der tropischen Schlingpflanzen. Rechnet man dazu die freieren Lebensformen des Südens, die uns nahezu einen Einblick in das Allerheiligste jedes Hauses gestatten, die starke Unternehmung mit einer halb wilden, lebhaften und lebensfrohen Ueberfüllung, so wird das Bild nur um so phantastischer. Mit Einbruch der Nacht strebt Alles rasch nach Hause. Zahlreiche Dugays rollen vorüber, braune Reiter mit mexikanischen Sporen sprengen an uns vorbei, nicht minder zahlreich auch die braunen Reiterinnen, die ganz wie ihre Männer und Brüder zu Pferde sitzen. Seltener schon sind die Fußgänger und diese tragen alle Lichter in der Hand, um nicht in irgend eines der zahlreichen Löcher zu sinken. „Alaka! (Ich liebe dich!) ist die Begrüßung, die man sich zuruft und bei der man sich wahrscheinlich ebensovwenig denkt, wie bei unserem „Guten Morgen!“

Die eingeborenen Frauen schleichen mit eigenthümlich tazenartigen Bewegungen vorüber, in ihren buntpfarbten, taillenlosen Talaren, mit breitrandigem Strohhut, mit Blumen im Haar und an der Brust, häufig aber barfuß. Nicht selten vernimmt man aus einem Hause die Töne eines Walzers und sieht eine Dame am Klavier sitzen. Es lebt sich denn auch, meint Zoller, recht angenehm in dem kleinen, anspruchlosen Ort, so angenehm, daß ihm viele Deutsche klagen, wer einmal dahin käme, der bliebe unweigerlich hien, auch wenn das gar nicht in seiner Absicht gelegen wäre. Wälle, Diners, unterstützt von einer guten Musik, sind an der Tagesordnung, besonders wenn die Ankunft fremder Kriegsschiffe einen Anlaß dazu bietet. Die europäischen Damen verträumen den Tag in ihren Hängematten, falls nicht Beforgung der Wirtschaft und Toilette sie in Anspruch nimmt. An kühleren Abenden reiten sie aus. An dienenden Geisfern hat es, wie in allen Tropenländern, Ueberfluß, obwohl die Löhne nicht gering sind. Dazu kommt dann noch zeitweilig Theater, Zirkus und eine Art Babeln, also Anlaß genug, an den Gelbbeutel der Männer zu appelliren. Doch diese verdienen sich mit ihren Plantagen, Zuderraffinerien und im kaufmännischen Geschäft viel Geld. Es herrscht also im Allgemeinen eine gewisse Wohlhabenheit. Die Gesellschaft, aus Amerikanern, Engländern, Kanaken, Deutschen, Schweden, Portugiesen u. bestehend, bleibt eine stetige und geschlossene.

Es mögen an 600 Deutsche als Plantagebesitzer, Kaufleute oder Handwerker auf den Sandwichinseln leben, darunter 120 allein in Honolulu. Diese besitzen auch einen Verein, der allen anderen Vereinen dort voransteht. Dort findet man Bonner Bier, deutsche Zeitungen, Klavier, Billard und allgemeine Heiterkeit und Gemüthlichkeit. Hochzivilisirte und altpariarchalische Eigenthümlichkeiten gehen hier Hand in Hand. „Guluhula“, den Namen eines Tanzes mit lebhaften Gesen, rufen die jungen Männer und die braunen Mädchen lächeln, wiegen sich in den Hüften und zeigen ihre weißen Unterleider, falls sie deren be-

sitzen. Ein eintöniger Gesang, zu dem sie mit Kürbischalen auf der Erde den Takt schlagen, begleitet ihre Tänze und Vergnügungen, in denen sie es bis zu einer Ekstase bringen, die keine Rücksichten mehr kennt. Die Eingeborenen sind mit einem Worte ein leichtsinniges, dem Lebensgenusse ergebenes Volkchen das aber dadurch und durch den Mangel an Frauen dem unrettbaren Untergange geweiht ist. Es mögen ihrer noch 40,000 leben, aber das Land von der Größe des Großherzogthums Baden könnte mindestens die zehnfache Zahl ernähren. Jetzt sind bereits 10,000 Chinesen, meist Arbeiter, und 4000 Weiße hinzugekommen. Der Eingeborene verkehrt mit den Weißen ganz furchtlos und vertraulich. Ehen zwischen Europäern und eingeborenen Frauen sind häufig, seltener kommt der umgekehrte Fall vor. Die Kanaken gelten als ein Volk von nicht unedler Anlage, das nähere Beisammensein mit ihnen meidet man aber meist wegen eines Ausfluges, der wohl den Kanaken eigenthümlich, dessen Ungefährlichkeit für die Weißen aber doch nicht als ausgemacht gilt. Das Leben ist sehr theuer. Eine Flasche Bier oder ein Glas irgend eines anderen Getränkes kostet 50 Cents und einem Stiefelpuger zahlt man 25 Cents (50 kr.). Deutsche Waaren haben auf den Sandwichinseln eine viel größere Verbreitung, als man denken möchte. Man kann in den Läden ganze Musterausstellungen derselben sehen: rheinische Messerwaaren, sächsische Gespinnspe, natürlich in grellen Farben, Hüte, künstliche Blumen, Aderbau-Geräthe und Werkzeuge. Die Insel, welche die Hauptstadt trägt, heißt Oahu. Wenn man die Bergkette auf derselben ersteigt, erblickt man hüben und drüben das Meer, während einer Landkarte gleich das reiche, aber menschenleere, tödtlich einfame Land zu Füßen des Berges sich ausbreitet. Ueberall herrscht das Schweigen der Wildnis, nur längs der Küste zeigt sich ein schmaler Saum Kulturarbeit. Und doch ist Oahu zwar nicht die reichste, aber die am dichtesten bewohnte der Inseln. Selbst Maui, das fruchtbarste und lieblichste aller dieser Eilande, ist im Innern gänzlich unbewohnt. (Schluß folgt.)

Handel und Verkehr. Handelsberichte.

D. Frankfurt, 30. Juli. (Börse vom 23. bis 29. Juli.) Die Börse bot im Laufe unserer neuen Berichtsperiode ein Bild sommerlicher Stille, das nur zeitweise in Folge vorübergehender Bewegungen auf einzelnen Gebieten, ein lebhafteres Colorit annahm.

funden habe. Auch gestern, nachdem die Ultimoregulierung allmählich verlaufen, wollte sich das Geschäft nicht lebhafter gestalten, indem von Berlin stärkere Realisationen eines großen, gegenwärtig zu lauffähigen Engagements gemeldet wurden.

nannten Unternehmens einen Druck auszuüben. Das Effectiv stieg 4 1/2 Proz. Hess. Ludwigsbahn und Rechteoberer abwärts um 1/2 Proz. Berrabahn 1 1/2 Proz., Bergisch-Nürthische 1/2 Proz.

Table with columns for 'Staatspapiere', 'Bank-Aktien', and 'Eisenbahn-Aktien'. Lists various securities and their prices.

Table titled 'Frankfurter Kurse vom 30. Juli 1881'. Lists various commodities and their prices.

Table with columns for 'Dufaten', 'Städte-Obligations', and 'Industrie-Aktien'. Lists various financial instruments and their prices.

Öffentliche Aufforderung zur Erneuerung der Einträge von Vorzugs- und Unterpfandsrechten der Gemeinde Wolterdingen.

Alle diejenigen Personen, zu deren Gunsten Einträge von Vorzugs- und Unterpfandsrechten länger als 30 Jahre in den Grund- u. Unterpfandsbüchern der Gemeinde Wolterdingen eingetragen sind, werden hiermit auf Grund des Gesetzes vom 5. Juni 1860...

Öffentliche Aufforderung zur Erneuerung der Einträge von Vorzugs- und Unterpfandsrechten der Gemeinde Wolterdingen.

Alle diejenigen Personen, zu deren Gunsten Einträge von Vorzugs- und Unterpfandsrechten länger als 30 Jahre in den Grund- u. Unterpfandsbüchern der Gemeinde Wolterdingen eingetragen sind...

Öffentliche Aufforderung zur Erneuerung der Einträge von Vorzugs- und Unterpfandsrechten der Gemeinde Wolterdingen.

Alle diejenigen Personen, zu deren Gunsten Einträge von Vorzugs- und Unterpfandsrechten länger als 30 Jahre in den Grund- u. Unterpfandsbüchern der Gemeinde Wolterdingen eingetragen sind...

Bürgerliche Rechtspflege.

Der Gültigste Ferdinand Scipio in Mannheim und das Central-Comité der gewerblichen und landwirtschaftlichen Ausstellung des Pfalzgaues zu Mannheim...

Bürgerliche Rechtspflege.

Der Gültigste Ferdinand Scipio in Mannheim und das Central-Comité der gewerblichen und landwirtschaftlichen Ausstellung des Pfalzgaues zu Mannheim...

Bürgerliche Rechtspflege.

Der Gültigste Ferdinand Scipio in Mannheim und das Central-Comité der gewerblichen und landwirtschaftlichen Ausstellung des Pfalzgaues zu Mannheim...

Bürgerliche Rechtspflege.

Der Gültigste Ferdinand Scipio in Mannheim und das Central-Comité der gewerblichen und landwirtschaftlichen Ausstellung des Pfalzgaues zu Mannheim...

Bürgerliche Rechtspflege.

Der Gültigste Ferdinand Scipio in Mannheim und das Central-Comité der gewerblichen und landwirtschaftlichen Ausstellung des Pfalzgaues zu Mannheim...

Bürgerliche Rechtspflege.

Der Gültigste Ferdinand Scipio in Mannheim und das Central-Comité der gewerblichen und landwirtschaftlichen Ausstellung des Pfalzgaues zu Mannheim...

Bürgerliche Rechtspflege.

Der Gültigste Ferdinand Scipio in Mannheim und das Central-Comité der gewerblichen und landwirtschaftlichen Ausstellung des Pfalzgaues zu Mannheim...

Bürgerliche Rechtspflege.

Der Gültigste Ferdinand Scipio in Mannheim und das Central-Comité der gewerblichen und landwirtschaftlichen Ausstellung des Pfalzgaues zu Mannheim...

Bürgerliche Rechtspflege.

Der Gültigste Ferdinand Scipio in Mannheim und das Central-Comité der gewerblichen und landwirtschaftlichen Ausstellung des Pfalzgaues zu Mannheim...

Bürgerliche Rechtspflege.

Der Gültigste Ferdinand Scipio in Mannheim und das Central-Comité der gewerblichen und landwirtschaftlichen Ausstellung des Pfalzgaues zu Mannheim...

Bürgerliche Rechtspflege.

Der Gültigste Ferdinand Scipio in Mannheim und das Central-Comité der gewerblichen und landwirtschaftlichen Ausstellung des Pfalzgaues zu Mannheim...

Bürgerliche Rechtspflege.

Der Gültigste Ferdinand Scipio in Mannheim und das Central-Comité der gewerblichen und landwirtschaftlichen Ausstellung des Pfalzgaues zu Mannheim...